

# Kunst ist mehr als nur Programm

Seurat, Giacometti, Katharina Fritsch, «Hot Spots»? Die Vielfalt ist gross, die Ausstellungen werden Antworten geben. Das Kunsthaus Zürich präsentiert sein Programm fürs Jahr 2009.

ZÜRICH – Keine Frage: Das neue Programm wird so vielfältig und abwechslungsreich werden wie das vorangegangene. Und es dürfte mit Namen wie Alberto Giacometti und Georges Seurat das breite Publikum wieder vermehrt ins Kunsthaus locken – im Unterschied zu 2008, wo bei Ausstellungen wie «Europop», «Shifting Identities» und «Rivoluzione» die gesteckten Besucherziele nicht erreicht wurden und im Vergleich zum Vorjahr deutlich weniger Eintritte (minus 30 Prozent) registriert wurden (Fussball-Euphorie mag ein Grund gewesen sein, die nicht ganz glückliche Vermarktung von «Rivoluzione» etwa vermutlich auch...). Die Georges-Seurat-Ausstellung, die den französischen Neoimpressionisten unter dem Aspekt der Figur im Raum zeigen wird, ist recht eigentlich als Publikumsmagnet angelegt, wie Hausherr Christoph Becker gestern vor den Medien ausführte. Seurat steht allerdings erst im Herbst auf dem Programm; es ist ein ambitioniertes Projekt, nicht nur des Themas wegen, das für Seurats Kunst so vielsagend ist, sondern auch, weil Seurat-Ausstellungen wegen der Empfindlichkeit und Grösse seiner Werke so selten zu sehen sind.

Ab Ende Februar heisst es im Kunsthaus «Giacometti, der Ägypter» – Alberto Giacometti, der bereits als junger Mensch stark von ägyptischer

Kunst beeinflusst wurde, sei «der Ägypter des 20. Jahrhunderts». Meisterwerke aus dem Ägyptischen Museum Berlin treten in einen direkten Dialog mit Werken Giacomettis, in dem Kurator Christian Klemm als Bildhauer «den bis heute letzten grossen Menschendarsteller» erkennt.

## Elegant und sensibel

Eine Entdeckung wird dem Kunsthausbesucher (ab Ende April) mit Albert von Keller (1844–1920) versprochen, einem Künstler mit Schweizer Wurzeln, der es in München zu Rang

und Namen brachte, aber seit über 100 Jahren nicht mehr in einer grossen Einzelausstellung gezeigt wurde. Eleganz und Sensibilität kennzeichnen das Werk dieses «französischsten deutschen Malers in der Zeit des Spätimpressionismus, der «ein schillerndes Sittengemälde von Gründerzeit und Belle Époque» liefert (Gastkurator Gian Casper Bott).

Etwas Besonderes wird auch «Hot Spots» bieten, als Ausstellung über Ausstellungen eine Meta-Ausstellung, mit Tobia Bezzola als Meta-Kurator. Enigmatisch? Ja, ein bisschen. Nur so viel: Die «Hot Spots» Rio de Janeiro, Mailand/Turin und Los Angeles wurden in den Jahren 1956–1969 zu «Brennpunkten und Ausgangspunkten weitreichender künstlerischer Entwick-

lungen» – und die Kunst war globalisiert, lange bevor sonst etwas globalisiert war. Ein grosser Name steht im Sommer auf dem Programm: Katharina Fritsch (geb. 1956), deren Werke («Rattenkönig», «Tischgesellschaft», «Frau mit Hund») mehr sind als Skulpturen: dreidimensionale Bilder, kritisch, hypnotisch, monumental und sensibel (Kuratorin: Bice Curiger).

## Die Jungen

Und das Kunsthaus bleibt sich treu. Neben seinem Engagement für die Exponenten seiner Sammlung, für die klassische Moderne und das späte 19. Jahrhundert sowie für die Kunst der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts (hier ist das Kunsthaus im Vergleich zu anderen internationalen Museen geradezu innovativ und spielt eine Vorreiterrolle) wird es 2009 wiederum die ganz junge Generation berücksichtigen. Die Namen 2009: Tino Seghal (geb. 1976) und Mircea Cantor (geb. 1978), ausserdem Mark Manders (geb. 1968) – ein deutsch-britischer, ein rumänischer und ein holländischer Künstler (Kuratorin: Mirjam Varadinis).

Dass bewährte Dinge wie «Kunsthäusnächte» und «Bildwahl» beibehalten werden und das Engagement für Kunstvermittlung (Sommerwerkstatt, Kinderclub, neu demnächst «Young Guide») weiter vertieft wird, versteht sich schon fast von selbst.

ANGELIKA MAASS

Das ganze Programm 2009 unter

[www.kunsthau.ch](http://www.kunsthau.ch)

## Ein Haus mit treuen Sponsoren

Zum Glück liegt Zürich in der Schweiz: Anders als in den USA, wo so manche der vielen, vor allem dank privater Gelder funktionierenden Institutionen die Wirtschaftskrise schmerzhaft zu spüren bekommen, kann man in Zürich optimistisch in die Zukunft blicken.

Die Sponsoren, die dem Kunsthaus Zürich zum Teil seit vielen Jahren die Treue halten bzw. auch in diesen Zeiten noch neu dazukommen, tragen im Kunstjahr 2009 und darüber hinaus wieder dazu bei, dass ein abwechslungsreiches Ausstel-

lungsprogramm zustande kommt. Zwölf Prozent seines Gesamtbudgets verdankt das Kunsthaus seinen Sponsoren, die sich nicht nur für die grossen Projekte und potenziellen Publikumsrenner begeistern lassen. Und nicht nur Ausstellungen, sondern auch andere Projekte werden von Sponsoren unterstützt, u. a. Restaurierungen von Werken aus der Sammlung. So kostet zum Beispiel allein die Restaurierung der Gipse von Giacometti, die vor einiger Zeit im Kunsthaus gezeigt wurden, rund eine halbe Million Franken. (aa)



Katharina Fritsch: «Frau mit Hund, Schirm und Paris-Postkarten», 2004. – Albert von Keller: «Das anonyme Medium 'Lily disgeistes'», 1895. Bilder: pd/© 2009 ProLitteris, Zürich



## Von ersten und letzten Dingen

Mit «L'essence de la dance» bringen das Swiss Improvisers Orchestra und die Tänzerin Flavia Ghisalberti die wirklich wichtigen Momente des Lebens auf die Bühne.

WINTERTHUR – Geburt, körperliche Vereinigung und Tod sind Extremsituationen, welche das menschliche Leben als Zäsuren wie wenig anderes prägen. Die urtümliche Gewalt dieser Erfahrungen wird in unserer Kultur jedoch meist – abgesehen von der Sexualisierung, welche aber nur auf den physischen, geradezu athletischen Aspekt von Sex abzielt – in den intimsten Kreis des persönlichen Alltags zurückgedrängt und mit verschiedensten Tabus belegt. Gerade weil dabei so krampfhaft versucht wird, sie hermetisch einzudämmen, ist der Schock umso heftiger, wenn sich diese Urkräfte plötzlich den Weg bahnen und aus den sozialen Tabuzonen oder dem persönlichen Unbewusstsein hervorbekommen.

Eine solche, verstörende Erfahrung ermöglichen das Swiss Improvisers Orchestra und die Butoh-Tänzerin Flavia Ghisalberti am Mittwochabend

ihrem Publikum in der Labüsch-Bar in Winterthur.

Aus einer minutenlangen Stille heraus, welche Sammlung und gleichzeitig Angespanntheit auf das Bevorstehende bedeutete, rief Jacques Widmer (Schlagzeug) mit seiner Kriegstrommel die im Dunkeln verharrenden Gestalten auf die Bühne. Mit diesem Herzschlag belebt, wurden sie, Marionetten gleich, an unsichtbaren Fäden zu einem gemeinsamen Zentrum hingezogen. Dort angekommen begann, erst leise und kaum als feines Summen in der Luft vernehmbar, der Lebensatem durch die merkwürdigen Geschöpfe zu strömen.

Wie sie sich von ihrem Meister zu lösen anfangen, verliess er seine Werkstatt, um gleich darauf mit einer weiteren Puppe, diese ganz in Weiss, über der Schulter zurückzukehren. Zusammengefaltet auf einen Tisch gelegt, verwandelte sie sich in einen von Vögeln zerpickten Schmetterling, welcher sich im Todeskampf windet, flattert und zuckt. Dabei gehen die Wellen seiner Agonie auf das Orchester über, in welches sich mittlerweile die Marionetten verwandelt haben. Wie ein perfekter Resonanzkörper nimmt es die Regungen der Gestalt auf dem Tisch auf, verstärkt sie, lässt sie nachschwin-

gen, auch wenn das weisse Etwas schon wieder in sich zusammengesunken ist. Plötzlich erkennt man einen Frauenkörper, welcher sich konvulsivisch windet. Sind das immer noch die letzten Zuckungen des Lebens, oder aber die ekstatischen Bewegungen der Lust?

Alles ist in ständigem Fluss und schon liegt da eine gebärende Frau, bevor sie sich wieder in einen amorphen Klumpen aus weissen, sehnigen Gliedern verwandelt. Die Impulse kommen nun von den Geräuschen des Orchesters, welches den Körper brutal aufpeitscht, bis dieser sich am Boden wälzt, sich aufbäumt und mit voller Wucht wieder zusammenbricht. In diesem subtilen Wechselspiel zwischen Orchester und Tänzerin nimmt die Intensität in einem gelungenen Spannungsbogen wieder ab. Die Gesten werden ruhiger, leiser. Zum Schluss zerstreuen sich die Marionetten und die anfängliche Stille legt sich über die wieder dunkle Bühne und lässt ein tief bewegtes Publikum zurück.

MARC HOPPLER

## Les sons de la cuisine

Die letzte Gelegenheit für improvisatorische Grenzgänge mit dem Swiss Improvisers Orchestra und ihrem Jubiläumsprogramm «Revue macabre» in Winterthur bietet sich heute Abend um 20 Uhr in der Labüsch-Bar unter dem Titel «Les sons de la cuisine».

## Viel nordischer Glanz

Nordische Klänge von Island bis Finnland werden in St. Gallen am 3. Nordklang-Festival geboten. Zehn Bands sind zu hören. Dazu gibt es Geschichten und Filme.

ST. GALLEN – Das erste Nordklang-Festival ist 2007 aus der «Färöer Connection» entstanden, einen Kulturaustausch zwischen St. Gallen und den Färöern. Aus diesem Kontakt entwickelte sich in St. Gallen der Verein Nordklang, der sich zum Ziel setzte, nordischen Musikern eine Plattform zu geben. Im Gegenzug wurden auch St. Galler Bands zum Aufbruch in den Norden animiert.

Das aus den Anfängen entwickelte Konzept des Festivals fand auf Antrieb Anklang. Ans zweite Festival kamen bereits 1100 Besucherinnen und Besucher. Am 7. und 8. Februar findet das Festival nun bereits zum 3. Mal statt. In der St. Galler Innenstadt, in Grabenhalle, Palace, Kellerbühne und National treten zehn Bands aus Island, Dänemark, Schweden und Norwegen auf. Im Rahmenprogramm gibt es unter anderem Filme aus dem Norden im Kino, nordische Geschichten in

## Endzeit im Alpenréduit – ein Albtraum

Die Schweizer Geschichte hätte einen abenteuerlichen Verlauf nehmen können, wenn Lenin...

Lenin hat 1917 nicht den plombierten Zug nach St. Petersburg genommen, sondern in der Schweiz die Revolution ausgerufen. Seither steht die alpenländische Sowjetrepublik in einem 96-jährigen Ringen mit den Nachbarn: Deutschen, Koreanern und Hindustani. Soldatischen Nachwuchs rekrutiert sie in den blühenden afrikanischen Kolonien; zu ihnen gehört auch ein dunkelhäutiger Parteikommissär, der in Christian Krachts Roman «Ich werde hier sein im Sonnenschein und im Schatten» sein Leben rekapituliert. Von Neu-Bern jagt er im klirrenden Winter 2013/14 einen polnisch-jüdischen Obersten die Aare hinauf in Richtung Alpenréduit. Dieses Herz des Widerstands ist allerdings ähnlich heruntergekommen wie das gesamte, von Deutschen bombardierte Land.

«Ich werde hier sein...» ist ein irrlichternder Abenteuerroman, in dem der Untergang der Utopie mit schnöder Direktheit rapportiert wird. Krachts Roman entzieht sich dabei der eindeutigen Botschaften, indem er völlig Unzusammenhängendes ineinanderfügt. Mit der SSR geht eine einstige Utopie zugrunde, zugleich entzündet sich neue Hoffnungen – in Afrika. Dieser Schluss, der es nicht an Pathos mangeln lässt, stülpt sich wie eine wärmende Haube über den klirrenden Roman, an dem gerade seine unanschauliche Sprödigkeit irritiert.

Kracht fügt Versatzstücke aus unterschiedlichsten Genres zu einer morbiden, frostigen Endzeitfantasie zusammen, die durch nichts mehr ausgeschmückt wird. Alles bleibt bloss Andeutung, oft rätselhaft, oft nur effektvoll. Deshalb bleibt selbst die Frage nach Selbstironie und politischer Satire im Ansatz stecken. Dem Text ist nicht zu trauen, selbst wenn der Autor in Interviews treuherzig zu verstehen gibt, er sei «total unironisch». Es lässt sich viel gegen dieses eigenartige Buch einwenden, bloss gewöhnlich ist es nicht zu nennen. Christian Kracht verleiht ihm eine groteske Widerborstigkeit, die mehr Fragen auslöst als beantwortet.

BEAT MAZENAUER

## Christian Kracht

Ich werde hier sein im Sonnenschein und im Schatten, Roman. Kiepenheuer & Witsch. Köln 2008. 150 S., 30 Fr.

der Stiftsbibliothek oder einen Spezialgottesdienst mit der Band Choir Of Young Believers in der St.-Laurenzen-Kirche.

An den Konzerten begegnet man unter anderem Annika Aakjær, die zu den heissen Exportgütern aus der dänischen Singer-Songwriter-Szene gehört. Ihre Songs handeln unter anderem von deprimierten Englischlehrern, die mit 55 Jahren ihr eigenes Begräbnis organisieren. Hinter dem Choir Of Young Believers steckt ein Trio, das musikalisch zwischen Folk und Pop pendelt. Die Isländerin Haf-dís Huld hat bereits 2006 ihr erstes Soloalbum veröffentlicht. Montys Loco machen schwedische Popmusik. Im letzten März erschien das vierte Album, «Farwell Mr. Happy», des Duos.

Hinzu kommen die Isländerin Kira Kira (Kristin Bjork Kristjansdottir), die man als eine Mini-Björk bezeichnen kann, Vincent Van Go Go, die Superstars der dänischen Liveszene, die norwegische Band Bergtatt, die mit gefiedeltem Folkrock bekannt wurde, das Duo Lift, die beiden Folkbands Morild (DK) und Jouhiorkesteri (Fi), die dem Publikum so richtig einheizen werden. (sda/red)

[www.nordklang.ch](http://www.nordklang.ch)